

notwendig, daß dem Spektakel auf dem Schottentring endlich einmal energisch entgegengetreten wird, ehe es zu spät dazu ist. Die Spekulation muß eingebremst werden. Die Kurse müssen aus der schwindelhaften Höhe, zu der sie durch die Gewinnsucht hinaufgetrieben wurden, herniedergezogen werden auf den Boden nüchterner Berechnung.

In normalen Zeiten pflegt sich der Kurs eines Wertpapiers aus dem Widerstreit der Meinungen über die Verhältnisse des emittierenden Unternehmens organisch herauszuentwickeln. Der Sinn der Börse ist eben diese logische Kursbildung. Und die Kurse sind auch zu meist „richtig“. Die Tendenz der Börse ist sichtbar und vernünftig. Die Nachfrage verdichtet sich und die Tendenz ist fest, wenn die Industrie aus einer Fülle von Rohmaterialien mit gesteigerter Arbeitslust neue Werte schafft und der Handel günstige Absatzmöglichkeiten vor sich sieht. Wenn wir also unsere heutige Lage in der Weise betrachten, wie wir es vor Eintritt der Weltkatastrophe zu tun gewohnt waren, müssen wir uns, ehe wir irgend ein Wertpapier in unseren Besitz bringen, fragen, ob und welche Hoffnungen damit verknüpft sind? Auf die Frage würden wir aber keine Antwort finden. Wir leben heute in Mitteleuropa in einem derartigen Chaos, daß es ganz unmöglich ist, sich über unsere wirtschaftliche Zukunft eine Meinung zu bilden. Wir wissen lediglich, daß wir von einem schweren Unglück heimgesucht worden sind, haben aber keine Ahnung, wann und unter welchen Dsfern wir uns an ein tröstliches Ufer werden retten können. Der Friede ist noch nicht geschlossen. Die Hungerblockade dauert fort. Die uns umgebenden neuen Nationalstaaten sind uns gehässig. Der Mangel an Nahrung und Rohstoffen peinigt uns von Stunde zu Stunde fühlbarer. Gering ist die Arbeitsgelegenheit, am allergeringsten die Arbeitslust. Eine Industrie gibt es überhaupt nicht mehr. Die Produktion stockt völlig. Drückende wirtschaftliche Windstille brütet über Deutschösterreich. Wir müßten also zu dem logischen Schluß kommen, daß der Gegenwartswert der Effekten gleich null und ihr Zukunftswert sehr zweifelhaft ist. Ein Blick in das Kursblatt überzeugt uns vom Gegenteil. Die Tendenz der Börse ist fest. In Berlin, Budapest, Prag usw. machen wir die gleiche Wahrnehmung. Ueberall Höchstkurse! Inmitten des Elends tobt der Herrentanz auf den Börsen.

Und erst die Kommentare zu dem heillosen Wirbel. Die überaus gefährliche Gesamtlage wird kaum erwähnt. Man ergeht sich in Betrachtungen über einige gerade im Vordergrund stehende Effekten; leztlin waren es die Schiffahrtspapiere. Dann wieder machen die Trifailer Kohlen von sich zu reden. Auch sind türkische Tabak sehr begehrt. Man ist bestrebt, solche Günstlinge aus den verlassensten Winkeln hervorzuholen, sie heben sich unter den übrigen Papieren Wochen hindurch merkbar heraus, unterliegen wohl auch gewissen Schwankungen. Das allgemeine schwindelhafte Niveau bleibt aber ungestört aufrecht. Dieses höhnische Gesamtbild bedarf einer Erklärung. Als die Ursache der unanfechtbar festen Börsentendenz wird heute allerorts die Notenfucht bezeichnet. Die Währungsfrage veranlaßt angeblich das Publikum, sich der Noten zu entledigen, um dafür Effekten zu kaufen. Man fürchtet die Entwertung der Banknoten und hofft, in den Anlagekapitalien der Industrie- und Verkehrsunternehmungen (deren Grundstücken, Häusern, Materialbeständen usw.) doch noch einen gewissen Halt zu finden. Selbst wenn diese Absicht ursprünglich vorhanden gewesen sein sollte, so ist sie heute praktisch schon vereitelt. Einerseits nämlich können sich unsere Banknoten auch bei einer ungünstigen Entwicklung der Dinge nicht bis zur Makulatur entwerten. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß wir uns aus der Währungsfrage, wenn auch langsam und schwer, dennoch erholen werden. Eine so sicher aufgebaute Wirtschaftsgemeinschaft, wie die unsere es vor dem Kriege war, kann nicht gänzlich zertrümmert werden. Solange unsere Volkskraft nur ungemein gelähmt, nicht aber zerstört ist, müssen unsere Zahlungsmittel i r g e n d e i n e Geltung behalten. Was hat es aber andererseits für einen Sinn, die Effekten um das Vielfache einer eventuellen Notenentwertung zu bezahlen? Die Angst vor der Notenentwertung kann als Erklärungsgrund für die heutige Börsenlage nur ausreichen, wenn der voraussichtliche Entwertungsgrad zu den gezahlten Effektenpreisen in einem arithmetisch sinnvollen Verhältnis steht. Das ist aber gewiß nicht der Fall. Somit muß außer der Notenfucht noch eine andere Ursache wirksam sein. Man beruft sich auf die Geldflut und behauptet, daß der Effektenkauf heute zufolge der volkswirtschaftlichen Stagnation für das Publikum die einzige Möglichkeit sei, das erworbene Geld zu verwerten. Um das Kapital nicht ertragnislos liegen zu lassen, entschieße sich das Publikum zum Gang auf die Börse. Diese Erklärung enthält gewiß viel Wahrheit, aber man hat es bisher unterlassen, das Verlangen der Börsenbesucher nach dem erhöhten Zinsgenuß vom sozialpolitischen Gesichtspunkt aus zu betrachten. Wenn das Wirtschaftsleben darniederliegt und keinerlei neue Werte erzeugt werden, ist das Streben nach einem Gewinnanteil gänzlich ungerechtfertigt. Die schwierige Anlegbarkeit der Bargelder ist gerade der Beweis dafür, daß dieselben überflüssig sind. Der Versuch, sie mit Gewalt dennoch irgendwo hineinzustopfen, ist daher nur schädlich. Solche Gelder sollen unbenützt liegen bleiben. Die Eigentümer müßten sich mit dem Zinsentgang abfinden. Doch niemand denkt daran. Keiner will verzichten.

Indessen einmal muß die Erkenntnis aufdämmern, daß die Zustände an unserer Börse unhaltbar geworden sind. Gerade jetzt scheint sich uns wieder eine Gelegenheit zur Ernüchterung zu bieten. Es verlautet nämlich, daß

die Notenabstempelung nur der Beginn weiterer finanzpolitischer Maßnahmen sei. Es soll der Notenabstempelung eine Effektenabstempelung folgen. Vorläufig ist der eigentliche Zweck dieser Verfügung nicht bekannt. Sicher ist, daß dadurch, wenn die Abstempelung genau durchgeführt und der Erfolg registriert würde, eine Uebersicht über die in deutschösterreichischen Händen befindlichen Effektenmengen gewonnen werden könnte. Auf diese Weise könnte Klarheit in die Verwirrung kommen. Wir würden nicht nur erfahren, wie viel Kriegsanleihe auf uns lastet, sondern auch der Umfang der Spekulationspapiere könnte ermittelt werden. Auf Grund der statistischen Ergebnisse müßte dann eine Tat ermogen werden. Es heißt, daß durch die Effektenabstempelung die Vermögenssteuer vorbereitet werden soll. Zu wünschen ist aber, daß hierbei der Kurswert der ermittelten Papiere der sorgfältigsten Beachtung gewürdigt werde. Als Ausgangspunkt für die Bemessung der Vermögenssteuer kann selbstredend nicht der Nominalwert, sondern nur der Kurswert der Effekten dienen. Die Vorbereitung der Vermögenssteuer lenkt die Aufmerksamkeit also zwanglos auf den Taumel, in dem sich die Börse heute befindet. Unseres Erachtens müßte unter Anlehnung an die ermittelten statistischen Daten darauf gesonnen werden, wie der zum Himmel ragende Berg vorsichtig abzubauen wäre. Denn soviel ist ja unbedingte Gewißheit: Die derzeitigen schwindelhaften Kurse können nicht für alle Zeiten andauern. Einmal muß ein Kurssturz eintreten. Soll er in Form eines Börsenkrachs erfolgen? Das wäre für unser arg heimgefluchtes Land eine Zumutung, der wir nicht mehr gewachsen sind. Der allmähliche Abbau der Kurse ist der einzige Ausweg. Wir müssen ihn beschreiten, solange es noch Zeit ist. Auch die langsame Sanierung der Börse wird die Spekulanten vor Verlusten nicht verschonen. Diese sind bei der heutigen überhitzten Situation schon unvermeidlich. Dieser gewissenlose Tanz muß seinen Razenjammern nach sich ziehen. Aber eine kluge Finanzpolitik kann die Verluste verteilen und mildern. Die kritische Situation erfordert rasches kaltblütiges Eingreifen, und zwar in doppelter Beziehung: einerseits muß das Publikum, das sich in pathologischer Nervosität vor den Banknoten scheut, zu ihnen zurückgeführt und darüber aufgeklärt werden, daß es ihnen unter keinen Umständen entinnen kann, und andererseits muß der Anreiz zur Börsenspekulation durch eine erbarmungslose Besteuerung der ungerechtfertigten Spielgewinne verringert werden. Nur wenn uns das noch in letzter Stunde gelingt, können wir verhindern, daß der Börsentaumel in einen Börsenkrauch ausmündet.

Der Börsentaumel.

Die Grenzen Deutschösterreichs sind hermetisch abgesperrt. Innerhalb dieses von der Welt vereinsamten Gebietes ist das finanzpolitische Interesse auf die Notenabstempelung konzentriert. Gewiß ist die Regelung unserer Währung von größter Wichtigkeit, aber wir haben auch noch eine andere dringende Sorge — die Börse. Die Geschehnisse auf dem Schottentring verdienen ebenfalls allgemeine Beachtung, denn sie sind für das künftige Schicksal unseres kleinen Staates auf Jahrzehnte hinaus ausschlaggebend. Die börsenmäßig gehandelten Wertpapiere sind wie die Banknoten wirtschaftliche Extrakte; darum wird die Börse seit jeher als Barometer angesehen, von dem das kundige Auge die wirtschaftliche Lage abliest. Vor Ausbruch des Weltkrieges wurden Diagnosen eigentlich nur mit dem Kurszettel in der Hand angestellt, und es galt als Kühnheit, sich in seinen Behauptungen mit den in den Effektenkursen ausgedrückten Meinungen in einen allzu schroffen Gegensatz einzulassen. So unantastbar war die Autorität der Börse. In der Lektüre des Kurszettels suchte und fand man die Aufklärungen über Handel und Wandel. Heute hingegen schafft die Börse nicht Klarheit, sondern Verwirrung. Die Wertpapiere haben jeden Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Wirklichkeiten verloren. Die Kurse sind nur mehr leere Zahlen ohne jede innere Bedeutung. Der für die Volkswirtschaft ebenede unbedingt notwendige und segensreiche Börsenhandel hat sich in ein gewissenloses, schädliches Spiel verwandelt, verderblich nicht nur für die unmittelbar daran Beteiligten, sondern auch für alle andern. Darum ist es